



DIE VILLA
Mila

MELIA MANADIS

PARLEZ

Besuchen Sie uns im Internet:

www.parlez-verlag.de.de

1. Auflage Juni 2019

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

Umschlag- und Covergestaltung: Timon Powelske. Verwendete
Stock-Fotos: 100243396 und 75475803

© Parlez Verlag 2019
ein Projekt der BlueCat Publishing GbR
Gneisenaustraße 64
10926 Berlin

ISBN (ePub): 978-3-939990-52-9

Melia Manadis

DIE VILLA

Mila

Mila wachte auf.

Sofort kamen die Bilder der letzten Nacht zurück.

Ralf. Wie er vor ihr stand. Bedrohlich. Gefährlich. Mila hatte Todesangst und die war berechtigt.

Dieses Mal war er zu weit gegangen. Er hatte zugeschlagen, ohne ihr eine Pause zu gönnen. Ins Gesicht, überall auf ihren Körper, nicht mit der Hand, nein. Seine geliebte Gerte hatte er benutzt und wild auf sie eingehämmert. Bei der Erinnerung stiegen Mila Tränen in die Augen. Nicht, weil ihr der unmenschliche Schmerz ins Gedächtnis trat, sondern weil sie es so weit hatte kommen lassen. Jetzt, hier im Bett, in Sicherheit, bei ihrer Freundin Jessi, hatte sie zum ersten Mal seit der Begegnung mit Ralf die Einsicht, dass es ihre Schuld war, ihm die Macht über sich gegeben zu haben.

Nie wieder werde ich so blöd sein. Nie wieder werde ich jemanden so über mich bestimmen lassen. Nie wieder werde ich überhaupt jemanden so nah an mich heranlassen, dass die Gefahr besteht...

Tränen füllten ihre Augen. Aber Mila drängte sie zurück. So war sie eigentlich gar nicht. Nicht früher. Ralf hatte das aus ihr gemacht. Dieses ängstliche, zu bemitleidende Wesen, das sich nicht traut, sich zu wehren.

Mila hatte ihr Soziologiestudium beendet und einen Job bei einer sozialen Einrichtung bekommen. Sie arbeitete sich hoch und hatte zum Schluss einige Mitarbeiter unter

sich. Sehr viel Verantwortung, weil es ja auch um Menschen ging, die gut betreut werden mussten.

Da sie im Job immer die taffe Chefin, die alles richtete, sein musste, sehnte sie sich im privaten Leben nach etwas anderem. Ihre Freundin Lotte, mit der sie sich oft darüber austauschte, schlug ihr vor, mit ihr einen BDSM-Club zu besuchen. Mila war zuerst schockiert, weil dieses Thema zwischen Lotte und ihr vorher nie angesprochen wurde. Lotte wusste aber anscheinend, wovon sie sprach, denn wie sich herausstellte lebte sie schon seit Jahren ihre devoten Neigungen bei sexuellen Spielen aus. Aber nur dort, im Club, denn mit ihrem Ehemann, der diese Neigungen nicht teilte, sie aber ziehen ließ, hatte sie göttlichen Blümchensex, wie sie immer betonte. Konnte so etwas überhaupt funktionieren? Wohl schon. Das entzog sich allerdings Milas Vorstellungskraft. Und überhaupt. Schlagen lassen? Das sollte helfen, um einen Ausgleich zur stressigen Arbeit zu haben? Ihre Freundinklärte sie auf.

„Mila, so ist das nicht. Das beinhaltet sehr viel mehr. Du kannst dich einfach fallen lassen und jemand anderes übernimmt die Führung. Der Grundstein dafür ist natürlich absolute Ehrlichkeit und Vertrauen. Ich würde mich zum Beispiel nie auf eine Internetbekanntschaft einlassen, der ich nie zuvor begegnet bin. Und das mit dem Schlagen ist nicht zwangsläufig ein Muss. Manche mögen es, brauchen es sogar, um sich wirklich fallen lassen zu können. Es gibt sogar welche, die in einen regelrechten Rauschzustand fallen. Ich mag es nicht zu hart. Mein Dom spankt mich ab und zu. Das heißt, er verhaut mir den Hintern mit seiner Hand. Gerte, Peitsche oder anderes sind für mich absolut

tabu. Und das respektiert er. Also, wenn du mitkommen möchtest? Am Wochenende ist eine Vorführung. Da lässt sich eine Devote von ihrem Dom vor Publikum auspeitschen.“

Milas Augen wurden groß. Sie musste schlucken, weil sie sich gerade eine nackte, gefesselte Frau vorstellte, die blutige Striemen am Körper hatte. Lotte sah den entsetzten Ausdruck in Milas Gesicht und musste lachen.

„Ich kann mir genau denken, was du dir gerade vorstellst, Mila. Da fließt kein Blut und der dominante Part führt den devoten nur an seine Grenzen und nicht darüber hinaus. Das Paar von dem ich spreche ist seit Jahren verheiratet, sie haben sogar zwei Kinder. Niemand außerhalb des Clubs weiß von den Geschehnissen innerhalb der Mauern. Es gibt eine Verschwiegenheitsregel und alle, die das wollen tragen hübsche Masken. Man kommt auch nicht so einfach dort hinein. Ich müsste dich vorher anmelden. Also schlaf eine Nacht drüber und dann sag mir Bescheid. Ja?“

„Mmh. Ja ...“

Natürlich ging Mila hin. Sie war viel zu neugierig. Sie zog ein kurzes schwarzes Kleid an, Schuhe mit den höchsten Absätzen, die sie besaß, schminkte sich etwas mehr als sonst und ließ sich von ihrer Freundin abholen.

Sie fuhren an den Stadtrand von Hamburg. Einige alte Villen standen dort. Eine sehr große, etwas abseits mit einer hohen Mauer umzäunt, war ihr Ziel. Das Tor ging wie von Geisterhand auf. Mila war schon ein bisschen mulmig zumute. Schließlich war das Neuland, was sie betrat und ein nicht alltägliches dazu. Einige Autos parkten schon

hinter dem großen Gebäude. Sie gingen hinein. Als erstes blieben sie in einer großen Halle stehen, von der eine Treppe ins Obergeschoß führte und eine in den Keller. An der Seite war ein Bereich mit Tischen und Stühlen, die fast alle besetzt waren. Einige der Personen dort trugen die Masken, die Lotte ihr beschrieben hatte. Es waren hübsche silberne oder bunte Gebilde, die den mittleren Gesichtsbereich abdeckten. Ein bisschen kam Mila sich wie im Karneval von Venedig vor. Es wurden Kleinigkeiten zu essen, Häppchen mit Käse, Lachs und Kaviar, gereicht und eine Frau ging mit einem Tablett mit Sekt und Saft herum.

Wie können die jetzt an essen und trinken denken, bei dem was hier gleich passiert?

Mila und Lotte standen noch immer in der Halle und wurden von einem Pärchen begrüßt. Lotte nahm die beiden nacheinander in den Arm.

„Hallo Paul, hallo Vera. Darf ich euch meine Freundin Mila vorstellen. Sie ist unerfahren im BDSM und möchte mal reinschnuppern. Mila das sind Paul und Vera. Ihnen gehört ‚Die Villa‘.“

Mila konnte grade nichts sagen. Paul ging auf sie zu und gab ihr die Hand, Vera umarmte sie gleich.

„Herzlich willkommen. Lotte hat dir sicherlich ein bisschen was von uns erzählt. Ich möchte dich bitten, zuerst mit mir ins Büro oben zu kommen, um die Verschwiegenheitsregel zu unterschreiben. Wenn du sonst noch Fragen hast, kannst du offen mit mir über alles reden.“ Paul warf ihr einen eindringlichen Blick zu.

Das war keine Bitte. Seine Stimme war freundlich, ruhig und in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete. Der

war garantiert nicht der devote Part in der Beziehung, schlussfolgerte Mila.

„Ja, natürlich.“

Sie gingen die Treppe hinauf. Im Büro bot Paul ihr den Platz vor einem großen Schreibtisch an, er setzte sich dahinter.

„Lotte sagte ja, du wolltest mal reinschnuppern und dir erstmal ein Bild von der Szene machen. Möchtest du irgendetwas wissen, was dich besonders interessiert?“

Mit solch einem Gespräch hatte Mila nicht gerechnet. Sie dachte, es geht gleich zur Sache. Sie musste kurz überlegen und fixierte dabei ihre Finger, die nervös auf ihren Oberschenkel trommelten. Zu diesem Thema wurden ihr ja nicht jeden Tag Fragen gestellt.

„Ja also...ich weiß nicht. Lotte sagte, dass es ein wenig Abwechslung zu meinem stressigen Berufsalltag sein könnte...“

Paul beobachtete sie genau. Eine Weile. Mila sah zu ihm auf, weil es ihr viel zu lange dauerte.

Was bezweckt der Arsch damit? Ich dachte, wir sind hier zu einem informativen Gespräch. Und jetzt antwortet er nicht mal.

Unsicher fragte Mila nochmal nach.

„Ich dachte ... also ich wollte wissen ...“

„Sei still!“, herrschte Paul sie mit harter Stimme an. Sofort verschloss Mila eingeschüchtert den Mund und blieb kerzengrade und starr auf ihrem Stuhl sitzen.

Paul stand auf und ging hinter ihren Stuhl. Mila wurde heiß und kalt, weil er dort stehen blieb. Sie wusste nicht, was sie sagen oder tun sollte. Eine Weile passierte nichts.

Mila konnte nur spüren, dass Paul dicht hinter ihr war. Sie schloss ergeben die Augen.

„Du gehorchst mir aufs Wort. Hatte ich die richtige Ahnung, dass ich dich als devot eingeschätzt habe? Ich denke, du hast gute Chancen, dich auf dieses Spiel einzulassen und dich fallen zu lassen. Heute ist natürlich eine etwas heftige Vorstellung für eine Anfängerin. Du solltest vielleicht nicht unbedingt in den Showroom gehen, sondern dich erst in den anderen Bereichen umsehen.“

Er setzte sich wieder an seinen Schreibtisch und sah ihr direkt in die Augen, als er weitersprach.

„Meine Frau Vera wird dich herumführen und dir alles zeigen. Solltest du dich entscheiden, hier Mitglied werden zu wollen, müssen wir noch einige Formalitäten erledigen.“

Mila räusperte sich. „Und welche?“

„Naja. Wir reden über deine Grenzen und Tabus. Grenzen, wie weit du gehen willst. Tabus wie Schläge oder nicht und wenn ja, mit Peitsche, Gerte, Flogger ...“

„Was ist das?“

„Das können wir besprechen, wenn es soweit ist. Dann ist es wichtig zu wissen, ob du solo bist oder einen Partner hast, der aber zumindest Bescheid weiß. Nicht dass er hier mit der Polizei ins Haus stürmt, weil er denkt, du wurdest misshandelt.“

„Hab ich nicht.“

„Naja, das alles später. Zuerst musst du dich entscheiden. Und als allererstes mir diese Erklärung deiner Verschwiegenheit unterschreiben.“

Paul schob ihr einen Zettel über den Schreibtisch. Mila las kurz drüber, nahm sich einen Stift und setzte ihre

Unterschrift darunter. Sie gab ihm den Zettel zurück. Paul stand auf und öffnete einen Schrank, der hinter seinem Schreibtisch stand. Er nahm eine hübsche rot schwarze Gesichtsmaske heraus und reichte sie Mila.

„Wenn du möchtest, leg sie an. Und dann komm. Vera wartet schon auf dich.“

Mila setzte sich die Verkleidung auf die Nase und band sie am Hinterkopf mit dem Seidenband zusammen und sie verließen das Büro.

Am Treppenabsatz stand Vera und wartete bereits auf sie.

„Komm, Mila. Wir gehen eine Kleinigkeit essen.“ Sie führte Mila in den seitlichen Essbereich und dort an einen kleinen Tisch in einer Nische.

„Ich kann grad nichts essen, entschuldige. Ich bin viel zu aufgeregt“, gab Mila etwas kleinlaut von sich. Vera lächelte sie verständnisvoll an.

„Kein Problem. Das ging mir am Anfang auch so. Doro kommst du bitte.“ Die Frau mit den schulterlangen blonden Haaren und den strahlend blauen Augen, die das Getränketaflettt trug, trat an ihren Tisch.

„Mila, das ist Doro, Pauls Schwester. Sie ist die Chefin des Gastro-Bereiches. Doro, das ist Mila, sie ist heute zum reinschnuppern da.“

Doro wandte sich Mila herzlich zu: „Willkommen, Mila. Was möchtest du trinken?“

„Einen Sekt, bitte.“ Doro stellte ein Glas Sekt und für Vera ein Glas Orangensaft auf den Tisch und verabschiedete sich wieder. Sie prosteten sich zu und Vera erzählte weiter.

„Doro arbeitet nur hier. Sie lebt mit ihrem Freund in der City und sie haben keine BDSM-Beziehung. Du siehst, es ist alles erlaubt. Keiner wird hier schräg angesehen für irgendeine Neigung. Manchmal ist es hier auch nur eine Auszeit vom stressigen Alltag. Möchtest du irgendetwas von mir wissen? Oder wollen wir austrinken und uns umsehen?“

Mila guckte sich um. Die Tische waren fast alle besetzt. Einige der Leute trugen Masken, andere nicht. Sie waren alle sehr schick angezogen. Die Frauen trugen elegante Kleider, meistens in Form des „kleinen Schwarzen“ und die passenden Schuhe mit Absätzen, bei denen schon vom Hinsehen die Füße weh taten. Die Männer trugen sogar teilweise Anzug und Krawatte.

Und wo sind die Harten in Lack und Leder und mit den Tiermasken?

Diese Frage wollte Mila natürlich nicht laut stellen. Das war bestimmt wieder nur so ein Vorurteil, was man im Schmuddel TV gewissenhaft erfahren konnte. Oder auch nicht. Aber neugierig war sie schon.

„Die Leute hier sehen so aus, als würden sie gleich eine Oper besuchen. Ich dachte...“

Vera unterbrach sie lachend. „Das ist ja hier nur der Empfang, Mila. Hier trifft man sich. Unterhält sich. Findet sich und beschließt, was der Abend bringen soll.“ Mila sah fragend in Veras Gesicht. Sie erklärte weiter.

„Also, es kommen Paare zu uns, die nur gemeinsam miteinander spielen, manche machen eine Gruppe daraus. Oder es kommt vielleicht eine einzelne Frau oder ein einzelner Mann, die spielen möchten, egal ob devot oder

dominant.“ Sie blickte sich um und nickte unauffällig in die Richtung eines anderen Tisches.

„Dort drüben, das Paar, was sich gerade erhebt. Siehst du? Der Mann schaut nach unten und jetzt schleicht er brav hinter seiner Domina her.“

Mila sah dem Paar nach. Die Frau ging aufrecht mit gestrafften Schultern und einem eisernen Blick voraus. Der Mann folgte demütig gebeugt.

„Ach, ich dachte nur die Frau kriecht hinterher ...“

„Mila. Hier kriecht niemand. Niemals. Vielleicht lässt der Dom dich knien, aber du wirst immer mit Respekt behandelt und verlierst niemals deine Würde. Vergiss das nicht, wenn du dich für diesen Lifestyle entscheiden solltest.“ Veras etwas empörte Stimme war Mila peinlich.

„Entschuldige, das ist meine Unwissenheit.“

„Ich denke, wir sehen uns einfach mal um. Komm mit.“

Sie verließen das Restaurant und gingen wieder in die Empfangshalle. Von dort aus betraten sie einen Raum mit einigen Fitnessgeräten. Zwei Männer standen an einer Hantelbank, der eine von ihnen legte sich dann auf die Bank, der andere stand dahinter und half ihm mit den schweren Gewichten. Eine Frau saß auf einem Ergometer und trat kräftig in die Pedale. Mila blickte erstaunt zu Vera herüber.

„Das gehört zur Freizeit dazu. Außerdem kann man hier seine Kondition verbessern und die kann man durchaus in einer ausdauernden Session gebrauchen.“

Sie gingen weiter und Vera öffnete eine andere Tür von der Halle aus. Sie betraten ein großes Zimmer, in dem hohe Regale standen, die mit Büchern gefüllt waren. Ein Kamin

sorgte für eine gemütliche Atmosphäre. Davor standen zwei schwere Sessel und ein großes Sofa, auf dem eine Frau in ein Buch vertieft war. Sie blickte kurz auf, um sich dann wieder dem Lesen zu widmen.

„Auch Freizeit, obwohl die Gäste hier weniger anzutreffen sind. Die Bibliothek war schon immer da und wir haben sie einfach so gelassen“, sagte Vera, bevor Mila irgendetwas erwidern konnte. Sie kam sich mittlerweile vor wie in einem Wochenendausflug und nicht in einem BDSM-Club.

„Hinter der Bibliothek ist noch ein kleiner Raum, in dem eine Massageliege steht. Wir überlegen noch, ob wir Wellnessbehandlungen anbieten.“

„Aha.“ Mehr wusste Mila nicht zu sagen. Sie hatte mit einem Zimmer mit Ketten und Peitschen gerechnet, aber nicht mit einem Wellness Hotel.

„So, Mila, auf dieser Ebene sind nur noch zwei Bäder, die gerade benutzt werden. Daher gehen wir jetzt in den Keller. Dem Herzstück unseres kleinen Hauses.“

Ha! Jetzt geht's ans Eingemachte!

Sie folgte ihrer Gastgeberin die Kellertreppe hinunter. Die wenigen elektrischen Fackeln warfen ein mattes Licht auf raues Mauerwerk und ließen es etwas gruselig wirken.

„Das sind die Umkleiden“, sagte Vera und zeigte auf die beiden Räume rechts und links von ihr. „Jeder hat seinen eigenen Spint. Hier kommt Lack und Leder zu Tage.“ Vera grinste Mila an. Sie gingen weiter und betraten das nächste Zimmer.

„Komm rein, Mila. Das ist eines von unseren Spielzimmern. An der Wand steht das Andreaskreuz. Davon

hat glaube ich jeder schon gehört.“ Vera ging darauf zu und zog an einer Manschette, die daran befestigt war.

„Die sind an allen vier Enden, wie du siehst. Damit fixiert man Hand- und Fußgelenke. Und hier ...“ Sie ging an eine andere Wand, an der allerlei Gerät hing.

„Hier haben wir eine Gerte, eine Peitsche, einen Flogger.“

„Was?“ Mila sah etwas überfordert drein.

„Das sind alles Schlaginstrumente. Um dir diese Behandlungen zu erklären, dauert es und du würdest langsam und ausführlich unterrichtet werden. Und wichtig dabei ist, es wird nur das gemacht, was du willst. Manchmal weiß der andere Part besser, was du willst, er oder sie würde aber niemals deine Grenze überschreiten oder deine Tabus brechen. Vertrauen ist das oberste Gebot. Außerdem gibt es das berühmte Safeword, das eine Session sofort beendet, wenn es nicht so läuft, wie es soll. Und was noch wichtig ist, es gibt keinen Alkohol vor einer Session. Wer hierher kommt und trinkt, der darf den Keller nicht betreten. Denn das alles bedeutet äußerste Konzentration, genaues Beobachten des Gegenspielers und völlige Kontrolle über sich selbst für den dominanten Teil und der devote Teil braucht seine Sinne, um seine Grenzen zu wissen. Beide geben aufeinander acht. Hast du das bis jetzt verstanden?“

„Ja, ich denke schon. Doch ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich was für mich ist. Wie würde das überhaupt laufen? Ich gehe jetzt da raus und suche mir einen, der mir den Hintern versohlt?“

Vera sah etwas verdutzt aus und musste dann laut loslachen.

„Nein, Mila. Es könnte natürlich sein, dass man auf Anhieb jemanden findet, der einem sympathisch ist. Aber wenn hier einsame Frauen ankommen, die einen Master suchen, der ihnen natürlich nicht gleich den Arsch mit der Peitsche bearbeitet, sondern sie einfühlsam in die Welt des Clubs einführt, dann haben wir dafür ein paar sehr annehmbare Exemplare der männlichen oder nach Bedarf auch weiblichen Gattung.“

„Und ich werde nicht gleich geschlagen?“

„Sag mal ... Wir sind doch hier kein Schlägertrupp. Manche mögen überhaupt nicht geschlagen werden. Ihnen kommt es nur darauf an, sich bedingungslos hingeben, alle Verantwortung abgeben und einfach genießen zu können. Sie unterwerfen sich der Dominanz des anderen, damit sie den ewigen Stress eines anstrengenden Alltagslebens für eine gewisse Zeit abschütteln können.“

„Und das geht?“

„Wenn du dich darauf einlässt ...“

Von draußen war Stimmengemurmel zu hören. Vera schob Mila auf den Gang zurück.

„Wir sollten nach oben zurück gehen. Die öffentliche Session im Showroom fängt gleich an.“

„Sollten wir die nicht ansehen?“, fragte Mila etwas enttäuscht. Schließlich war sie doch hier, um mehr zu erfahren und sich ihr eigenes Bild zu machen. Aber Vera schüttelte den Kopf.

„Nein, Mila. Das ist am Anfang nichts für dich. Später vielleicht.“ Sie gingen den anderen entgegen, die in die

Richtung des Showrooms drängten. Mila war etwas frustriert. Doch dann kam ihr die Frau entgegen, die offensichtlich gleich die Hauptperson sein sollte. Sie trug nur einen Hauch von einem Negligee und war unter dem transparenten Stoff vollkommen nackt. Ein großer Mann neben ihr hatte ihren Oberarm in einem starken Griff, sodass sie anscheinend nicht in der Lage war zu flüchten. Der Anblick des Mannes verschlug ihr den Atem. Er war groß und schlank. Sein schwarzes, enganliegendes T-Shirt betonte seine muskulösen Arme. Lange Beine steckten in der schwarzen Jeans, sein kurzes graues Haar war leicht gelockt. Er verbarg sein Gesicht hinter einer filigranen silbernen Maske, die ihm etwas Geheimnisvolles verlieh. Kurz streifte Mila sein dominanter Blick aus seinen stahlblauen Augen. Einen kurzen Augenblick sahen sie einander an. Und das reichte aus. Mila wurde auf einmal ganz heiß. Sie musste schlucken, denn seine Art verfehlte nicht ihre Wirkung. So sollte der Mann sein, der sie hier begleitete, ...

Vera führte Mila wieder in das Restaurant und sie setzten sich an denselben Tisch wie zuvor. Die Begegnung auf dem Gang hatte Milas Neugier entfacht.

„Sag mal, Vera, der Mann, der da unten die Frau hereingeführt hat, ist das einer von denen, die einem als Anfänger zur Seite stehen?“

„Wenn du es so ausdrücken willst, ja, das ist einer von denen“, gab Vera schmunzelnd zurück. Mila fing an zu überlegen.

Hm ... könnte ich mich auf so etwas wirklich einlassen? Und hier? Wo so viele andere rumlaufen? Hier ist man doch

nie alleine. Ich will doch aber keine Swingerparty. Lotte hatte doch was von Alternativen zum stressigen Beruf gesagt. Ich weiß nicht ... Aber neugierig wäre ich schon.

„Entschuldige mich, Mila“, holte Vera sie aus ihren Gedanken zurück. „Es ist gerade sehr voll und ich muss Doro helfen. Aber guck mal, da drüben am Tisch sitzt Lotte mit zwei Herren. Vielleicht möchtest du dich dazu gesellen.“

„Ja, gute Idee. Geh nur und vielen Dank für die Einführung.“

„Hab ich gerne gemacht.“

Mila ging zu besagtem Tisch und Lotte begrüßte sie.

„Hallo, Mila. Setz dich. Darf ich vorstellen, das ist Emil, ich kenne ihn schon etwas länger. Und sein Freund Ralf, er ist heute auch zum ersten Mal als Gast hier. Wie du.“

Musste Lotte das so einfach erzählen, das war ihr peinlich. Aber da sie ihre Freundin kannte und wusste, dass sie einfach immer alles sagte, bevor sie nachdachte und es immer nur gut meinte, musste sie da nun durch und wahrscheinlich sah man ihr sowieso an, dass sie noch nie zuvor etwas Annäherndes gesehen hatte. Lotte unterhielt sich angeregt mit Emil. Mila ließ ihren Blick durch den Raum schweifen. Im Augenwinkel konnte sie jedoch sehen, dass Ralf sie musterte. Er war nicht unattraktiv. Kurzes blondes Haar, braune Augen und was sie von seiner Statur erblickte, war vorzeigbar. Er hatte nicht die Wirkung auf sie, wie der eiserne Blick des Mannes eben gerade im Keller, aber der war außer Reichweite. Dann ertönte Ralfs dunkle Stimme.

„Und Mila? Was hältst du von dem Laden?“

„Ich, ehm ... ich muss zugeben, dass ich es noch nicht so ganz sagen kann.“

„Ich denke, du bist neugierig und musst das Gesehene erst einmal verarbeiten. Das geht mir nicht anders. Wie wäre es, wenn wir uns hier verziehen und irgendwo nett was trinken? Im Keller sind wir heute sowieso unerwünscht. Was meinst du?“

„Ja, warum nicht. Ich finde es auch irgendwie bescheuert...Jetzt sind wir schon mal hier und dann dürfen wir noch nicht mal die Show sehen. Lass uns gehen!“

Sie erhoben sich gleichzeitig und griffen nach ihren Jacken. Lotte hatte das Gespräch nicht mitbekommen.

„Mila, wo willst du hin?“

„Ralf und ich fahren noch woanders etwas trinken. Hier ist es uns zu langweilig.“

„Oh, wie schade. Lass uns morgen reden, ja.“

„Ja, machen wir. Tschüss.“

Ralf fuhr mit ihr zur Reeperbahn. Sie zogen von einer zur nächsten und zur übernächsten Kneipe, tranken, erzählten und hatten Spaß. Sie entdeckten Gemeinsamkeiten. Zum Beispiel mochten sie beide gerne trockenen Weißwein, die raue Nordsee und liebten es, ins Kino zu gehen. Sie waren sich sympathisch. Schließlich landeten sie in Ralfs Wohnung und in Ralfs Bett. Der Sex war gut. Ralf erwies sich als verantwortungsbewusst, denn er benutze ohne ihr Zutun ein Kondom. Er brachte sie zum Orgasmus, was ihr nicht immer gelang.

Sie trafen sich öfter, gingen zusammen ins Kino. Ralf mochte zwar lieber Horrorfilme und Mila stand mehr auf

Romanzen, aber sie bekamen sowieso nur die Hälfte des Films mit, weil sie sich mehr mit sich und der Erkundung des jeweils anderen Körpers beschäftigten. Nach dem Kino tranken sie Cocktails in einem Beachclub an den Landungsbrücken und machten eine Touri-Hafenrundfahrt. So etwas hatte sie noch nie gemacht, obwohl sie schon immer in Hamburg gelebt hatte. Sie verbrachten viel Zeit miteinander. Und Mila verliebte sich in den sie umschmeichelnden Mann. Das konnte er, er kannte sich mit der Psyche eines Menschen aus, denn er war Psychologe, angestellt in einem Gefängnis. Das faszinierte Mila, ein gebildeter Mann. Schließlich zog Mila bei Ralf ein. Seine Wohnung war einfach größer und da gab es keine Diskussion.

Das Thema BDSM-Club kam nicht mehr zur Sprache. Aber in der sexuellen Beziehung hatte immer Ralf das Sagen. Mila dachte sich, dass es so ungefähr in einer Beziehung sein musste, wo sie der devote Part war. Und das gefiel ihr. Was ihr schon von Anfang an nicht so gefiel, war das Zusammendrücken ihrer Kehle, das Ralf so geil fand. Er sagte, er liebe den Ausdruck ihrer Augen, wenn die Luftzufuhr weniger wurde. Aber Mila sagte sich, er sei so verantwortungsbewusst, sie konnte ihm vertrauen. Sie ließ sich immer mehr auf Ralf ein. Er bestimmte zunehmend ihr Leben. Nicht mehr nur in sexueller Hinsicht. Er schrieb ihr vor, wann sie zu Hause zu sein hatte. Sie durfte sich nicht mehr mit Freunden treffen. Die ganze Freizeit verbrachten sie zusammen. Weil aber Mila ihn so sehr liebte, sah sie nicht, wie er sie und ihre Freiheit immer mehr einengte.

Er fing an, sie zu dominieren, dann zu schlagen. Zunächst spielerisch beim Sex und als Belohnung gab es den Orgasmus. Das gefiel ihr irgendwie. Zu Anfang, als auch er noch vorsichtiger war. Doch seine Schläge wurden härter, unberechenbarer. Das Würgen unerträglicher. Bis fast zur Bewusstlosigkeit. Wenn sie aus Angst vor den Schmerzen und der Luftnot nicht zum Höhepunkt kam, gab es noch mehr Schläge. Er benutzte eine Gerte, die er sich im Internet bestellt hatte. Schon oft lag sie mit blutigen Striemen im Bett und weinte leise Tränen, während er schlief.

Doch es blieb nicht bei den Bestrafungen vorm Sex. Mittlerweile schlug er sie für angebliches Fehlverhalten im Alltäglichen.

Du hast meine Hemden nicht richtig gebügelt! Zieh dir die Hose herunter! Auf alle viere und erwarte deine Strafe.

Dann ließ er sie in dieser erniedrigenden Position schmoren, holte in aller Ruhe seine bescheuerte Gerte und prügelte auf sie ein. Mila hielt einmal so stark die Luft an, dass sie ohnmächtig wurde. Als sie wieder bei Sinnen war, lag sie an derselben Stelle. Er hatte sie einfach dort gelassen und sich vor den Fernseher gesetzt.

Das läuft so irgendwie in die falsche Richtung. So wollte ich das nicht. Wie kann ich da heraus? Aber ich liebe ihn doch!

Mila wusste sich nicht zu helfen. Und sie traute sich nicht. Früher hatte sie immer gedacht, wie dumm doch solche Personen waren, die sich schlagen und erniedrigen ließen und sich nicht von ihren Peinigern trennten. Doch nun konnte sie sie verstehen. Da war dieses Schamgefühl,

dass sie in diese Situation geraten war. Und Mila hoffte immer noch, dass Ralf sich wieder änderte. Doch seine Gegenwart wurde immer unerträglicher für sie.

Eines Abends kam er vollkommen genervt nach Hause. Sie hatte Frikadellen selbst gemacht, mit Zwiebeln darin, so wie er es mochte. Er setzte sich an den Tisch und begann zu essen. Mila kannte mittlerweile seine Stimmungen. Sie wusste, dass er nur nach einem Grund suchte, um ihr etwas anzutun. Er stand so plötzlich auf, dass sein Stuhl hinter ihm umkippte. Mit ein paar schnellen Schritten war er bei ihr. Sie hatte grade noch Zeit in seine wutentbrannten Augen zu sehen, da zerrte er sie auch schon an den Haaren hoch und schmiss sie voller Wucht auf die harten Küchenfliesen.

„Du Miststück bist noch nicht mal in der Lage, Zwiebeln richtig klein zu schneiden. Na warte.“

Er ging zum Abstellraum, holte Kabelbinder, zog ihre Arme auf den Rücken und verschnürte ihre Handgelenke. Unsanft drehte er sie zurück, sodass sie wieder auf dem Rücken zu liegen kam. Ihre Gelenke schmerzten, aber es sollte noch schlimmer kommen. Ralf ging in die Küche. Er kam mit Messer und Zwiebel zurück.

„Damit du siehst, wie das richtig gemacht wird ...“

Mila starrte ihn an und schon tropfte der Saft der Zwiebel genau in ihr Auge. Sie schrie auf, es brannte fürchterlich. Doch Ralf ging an seinen Platz, stellte den Stuhl auf und aß in aller Seelenruhe weiter.

Mila lag auf dem Boden und jammerte. Das Auge fühlte sich geschwollen an und das Brennen hörte nicht auf. Als

er endlich mit essen fertig war, befreite er sie von den Kabelbindern.

„Geh dich waschen. Ich erwarte dich nackt in meinem Bett“, klang seine Stimme grauenvoll in ihren Ohren. Doch sie gehorchte, weil sie es nicht mehr besser wusste. Und sie wusste, er würde sie irgendwann umbringen. Entweder sie würde es schaffen, von hier zu verschwinden, oder sie würde sich in dieses Schicksal ergeben.

Ein paar Tage waren vergangen. Ihr Auge hatte sich von dem Zwiebelanschlag zum Glück vollständig erholt.

Mila war gerade im Badezimmer, als Ralf nach Hause kam. Sie hörte es schon an der Art, wie er die Tür zuschlug, dass seine Laune schlecht war. Er schrie nach ihr. Mila zuckte zusammen.

Das war's ...

Er kam ihr schon mit der Gerte in der Hand entgegen. Sie konnte gar nicht so schnell reagieren, wie er zugeschlagen hatte, mitten in ihr Gesicht. Mila hörte sich schreien, die Schläge kamen immer schneller, immer härter. Sie lag schon am Boden. Dann war es still. Sie hatte aufgehört zu schreien. Sie fühlte nicht mehr die Schläge und schließlich ließ sie los. Ihr Körper konnte es nicht länger ertragen und befreite sie von den Schmerzen, in dem er ihr Bewusstsein stahl.

2

Mila wachte auf. Alles tat ihr weh. Und sie konnte die Augen nicht richtig öffnen. Sie wusste nicht, wo sie war. Befand sie sich noch auf dem Boden des Badezimmers? Nein. Sie hatte nicht den geringsten Schimmer, wo sie war. Sie lag auf etwas weichem, das konnten nicht die Bodenfliesen sein. Eine ruhige, freundliche Frauenstimme sprach sie an.

„Schön, Sie sind wach. Bleiben sie ganz ruhig liegen. Sie sind im Krankenhaus. Ihr Mann hat sie hergebracht. Er sagte, sie wären ganz ungeschickt die Treppe herunter gefallen.“

Mila wollte etwas sagen, aber es tat weh überhaupt irgendetwas in ihrem Körper anzustrengen, etwas zu tun. Die Schwester schien es zu bemerken.

„Sie brauchen gar nicht zu antworten, ich weiß auch so Bescheid. Sie sind nicht die erste, die ich so zugerichtet hier auf meiner Station habe. Es waren nicht die Treppen, richtig? Sondern er. Hier, trinken Sie einen kleinen Schluck.“ Sie hob etwas Milas Kopf an und flößte ihr vorsichtig einen Schluck Wasser ein.

„Ich werde Ihnen jetzt Hilfe anbieten. Aber Sie müssen sich schnell entscheiden, denn wenn er zurückkommt, um Sie abzuholen, ist es vielleicht für immer zu spät für Sie. Das nächste Mal überleben Sie nicht.“

Mila nickte stumm. Sie wusste, dass die Schwester Recht hatte.

Als die Schwester zurückkam und ihr erzählte, dass sie Frau Jessica Hansen angerufen hatte, die einen Notruf für misshandelte Frauen ins Leben gerufen hatte, dauerte es einen Moment, bis es Klick machte. Der Name, das konnte doch nicht sein. Ihre Freundin von früher.

Sie war wieder allein im Zimmer. Vorsichtig öffnete sie die Augen. Sie konnte aus dem Fenster sehen. Es hatte angefangen zu schneien. Weihnachten stand vor der Tür. Das Fest hatte sie immer geliebt. Bis ihre Eltern sich scheiden ließen und keiner sie wirklich wollte. Ihr Vater hatte eine neue Liebe, ihre Mutter war durch ihren Kummer mehr mit sich als mit allem anderen beschäftigt. Mila stand schnell auf eigenen Beinen. Sie wollte es später besser machen, eine kleine Familie gründen und sich um ihre Kinder kümmern, eine gute Mutter sein. Doch sie war fast Mitte dreißig und das mit einem potenziellen Vater hatte sich ja wohl gerade erledigt. Gott sei Dank.

Mila setzte sich vorsichtig auf die Bettkante mit dem Rücken zur Tür. Kurz danach erschien Jessi und nahm sie mit in ihr neues Leben.

Eine Woche war sie nun schon bei Jessi. Sie machten DVD-Abende mit Popcorn und Eis, gingen zusammen shoppen. Doch langsam bekam Mila ein schlechtes Gewissen. Sie konnte ihr eigenes Leben nicht einfach Jessi aufbürden. Die musste eine Firma leiten, betrieb nebenbei den Notruf für misshandelte Frauen und hatte noch ihren Freund Nick. Mila musste sich langsam, aber sicher überlegen, wie es mit ihr weitergehen sollte.

Vor fast genau einem Jahr war sie bei Ralf eingezogen, seit einem halben Jahr hatte sie keinen Job mehr. Darum musste sie sich als erstes kümmern. Und dann eine Wohnung. Vielleicht sollte sie Hamburg überhaupt ganz verlassen. Hier konnte Ralf sie finden.

So eine Scheiße! Wenn sie auch nur an ihn dachte wurde ihr übel. Sie wollte ihn nie mehr wiedersehen. Und trotzdem tat es weh, immerhin hatte sie ihn geliebt. Das Denken an ihn war schon schwierig genug, das Sprechen ging gar nicht. Aber Jessi gab sich damit nicht zufrieden. Nein, sie wollte auch ihre Seele wieder flicken. Doch immer, wenn Jessi versuchte sie auf ihre seelischen Wunden anzusprechen, brachte Mila kein Wort darüber heraus. Schließlich war es allein ihre Schuld gewesen, dass Ralf sie so behandeln konnte. Sie hatte es zugelassen. Und sie hatte Gefallen gefunden an den Schlägen beim Sex. Das war doch pervers und peinlich. Jessi würde das nie verstehen. Oder sie würde es genauso sehen, dass es Milas Schuld war, wenn sie es auch noch genoss, geschlagen zu werden.

Nein, da musste sie alleine durch.

Doch das gestaltete sich immer schwieriger. Mila dachte, je mehr Zeit verging, desto weniger würde sie daran zurückdenken. Sie würde es einfach verdrängen, es in irgendeinem Winkel ihres Gehirns verschließen und für ewig dort lassen. Doch ihr Unterbewusstsein spielte da nicht mit. Immer öfter schickte es ihr fiese Träume, in denen sie Ralfs Gesicht direkt vor sich sah und er seine geliebte Gerte erhob. Schweißgebadet, manchmal mit einem Schrei auf den Lippen, wachte sie jedes Mal auf. Sie

hatte Angst einzuschlafen, wurde immer wieder wach und stand morgens wie gerädert, mit Ringen unter den Augen, auf. Sie mochte nicht mehr wirklich etwas essen, so sehr Theresa, Jessis gute Seele, Ersatzmutter und Haushälterin in einer Person, sich auch bemühte und ihre leckeren Sachen kochte, trank zu viel Kaffee und wurde immer dünner. Sie sah mitgenommen aus. Und das fiel auch Jessi auf.

Jessi konnte dieses wandelnde Elend namens Mila nicht mehr mit ansehen. Sie brauchte Unterstützung. Einen Tag später saß sie mit Paul, Max und Nick in der Bibliothek der Villa vor dem brennenden Kamin und Jessi erzählte von ihrer Freundin.

„Mila hat noch nicht ein Wort darüber verloren, was mit ihr passiert ist. Sie igelt sich immer mehr ein. Ich habe Angst, dass sie nicht damit fertig wird und sich vielleicht was antun könnte. Sie sieht furchtbar aus, isst kaum etwas und manchmal höre ich sie weinen, wenn ich an ihrem Zimmer vorbei gehe. Ich dachte, ich muss ihr Zeit geben, darf sie nicht drängen, sodass sie von sich aus erzählt. Aber bis das passiert, ist sie vor meinen Augen verhungert. Sie ist ja nur noch Haut und Knochen.“

„Wir müssen ihr unbedingt helfen. Ich kenne eine niedergelassene Psychologin. Sie wäre bestimmt bereit, bei Mila psychologische Hilfe zu leisten und sicherlich auch bei den anderen Frauen, die nach Hilfe suchen. Wenigstens sind Milas körperliche Wunden gut verheilt. Ich denke, sie stammen von einer Gerte. Allerdings wurde sie an Stellen geschlagen, die für uns absolut tabu sind. Auch ihr Gesicht

war betroffen. Und sie hat Narben von tiefen Wunden. Sie wurde viel zu hart rangenommen“, war Nicks vernichtendes Urteil. Vorstellen konnten sich alle, was Mila hatte durchmachen müssen.

Paul räusperte sich. „Nick, deinen Vorschlag mit der Psychologin sollten wir auf jeden Fall im Auge behalten. Jessi, deine Freundin braucht eine Aufgabe. Sie lebt in den Tag hinein und hat viel zu viel Zeit, um über die Geschehnisse nachzudenken. Sie braucht ein neues Ziel in ihrem Leben. Im Moment vegetiert sie sinnlos vor sich hin. Wer da nicht ins Grübeln gerät ...“

Max, Master der Villa, Freund der Familie, Anwalt und Geschäftsführer in Jessis Firma, hatte eine zündende Idee.

„Jessi, du hast doch so viel mit deiner Stiftung zu tun und suchst sowieso jemanden, der dich unterstützt. Das hast du neulich noch erwähnt. Wie wäre es mit Mila? Sie weiß genau, wie sich die Frauen fühlen, die du in dem Hotel unterbringst.“

Jessi überlegte kurz. „Ja, du hast Recht. Wieso bin ich da nicht selbst drauf gekommen. Ich weiß gar nicht, was sie gelernt hat, aber sie wollte immer irgendwas machen, wo sie sich um andere kümmern kann. Ich werde gleich...“ Jessi wollte schon aufspringen, doch Nick hielt sie zurück und zog sie auf seinen Schoß. Eine Hand legte er ihr fest in den Nacken, mit der anderen umfasste er ihre Taille.

„Langsam, kleine Lady. Mila ist bei Theresa gut aufgehoben. Und für den heutigen Abend habe ich etwas geplant, was wir länger nicht mehr genießen konnten. Wenn wir schon hier sind, werden wir auch den Keller benutzen. Er ist heute ganz allein für uns bestimmt.“